

anböte, ich würde sie verschmähen, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß das Herz — "

"Jüngferchen," unterbrach sie die Lady Bonville mit erstaunter Verachtung, „die Hand des Lord Hastings! Erhebt Ihr wirklich Eure Blicke so hoch, oder hat er das Spiel mit Eurer leichtgläubigen Jugend so weit getrieben, daß er Euch, der Tochter des Alchymisten, vom Heirathen spricht? Wenn dieß ist, dann, armes Kind, seht Euch vor!"

"Ich wußte nicht," versetzte Sybille bitter, „daß Sybille Warner tiefer unter dem Stande des Lord Hastings stehe, als Junker Hastings einst unter dem der Lady Katharine Neville stand."

"Du bist verrückt durch Deinen eingebildeten Hochmuth," antwortete die Dame mit Hohn; und alles Mitleid und alle freundliche Theilnahme vergessend, die sie zuvor gefühlt hatte, sagte sie: „Meine Rede ist gesprochen — verwirf meinen Rath, wenn Du willst, aus Stolz. Bereuen wirst Du Deine Thorheit, mit Schaam!"

Sie zog ihren Schleier um ihr Gesicht, wie sie dieß sagte, und ihren langen Rock aufhebend, schritt sie langsam weg.

Drittes Kapitel.

Wo der Demagog den Hösling aufsucht.

Nachdem Silhard Adams Zimmer verlassen hatte, machte er nicht eher Halt, als bis er ein stattliches Haus,

nicht weit von Warwick-Lane entfernt, erreicht hatte, welches die Wohnung des Lords Montagu war.

Dieser Edelmann war beschäftigt, zwei Briefe zu lesen, oder vielmehr darüber nachzusinnen, mit welchen ein Kurier von Calais so eben angekommen war — der eine vom Erzbischof, der andere von Warwick. In diesen Briefen waren zwei Stellen, die in dem, was sie ihm anriethen, einen sonderbaren Gegensatz bildeten. Ein Satz in Warwicks Brief lautete so: „Es ist mir zu Ohren gekommen, daß gewisse übelgesinnte Leute einen Aufstand gegen den König beabsichtigen, unter dem Vorwande, Beleidigungen und Unrecht von der Königin Verwandten erlitten zu haben. Man sagt sogar, unsere Verwandten, Conteris und Fitzhugh, seyen dabei theilhaftig. Ich brauche Dich nicht erst zu ermahnen, daß Du wohl Acht habest, daß sie unsern Namen in keine Schande und Anklage bringen. Wir brauchen keine Hülfe, um uns bei den uns widerfahrenden Unbilden Recht zu verschaffen; und wenn die irregeleiteten Männer rebelliren, wird Warwick Edward am besten dadurch strafen, daß er ihm zeigt, wie er doch noch nöthig und nützlich ist.“

Andererseits schrieb der Prälat folgendermaßen:

„Der König, erzürnt über meinen Auszug nach Calais, hat mir das Kanzlersiegel abgenommen. Ich danke ihm unterthänig, und werde, dieser Bürde entledigt, nur um so sanfter schlafen. Nun aber, merkt wohl auf, Montagu: unser Vetter, Lord Fitzhughs Sohn, und der junge Henry Neville, unterstützt von dem alten Sir John

Conter, beabsichtigen einen heftigen, zu rechter Zeit kommenden Sturm auf die Woodvilles. Haltet Ihr Euch neutral — helft weder dazu, noch vereitelt ihn. Wie er auch ablaufe, er wird unsere Zwecke fördern und unsere Feinde erschüttern.“

Montagu sann noch nach über diese Zeitungen, und verwunderte sich, daß er in England von so wichtigen Ereignissen Weniger wissen sollte, als seine Brüder in Calais, als sein Page ihn benachrichtigte, daß ein Fremder, mit dringenden Botschaften aus den nördlichen Landen, sich Gehör erbitte. Vermuthend, diese Botschaften dürften die so eben erhaltenen Mittheilungen aufklären, befahl er, den Besuch einzulassen.

Er warf kaum einen Blick auf Hilyard, als er eintrat, und sagte rasch: „Sprich kurz, Freund — ich habe nur wenig Muße!“

„Und doch, Lord Montagu, berührt Dich vielleicht mein Anliegen sehr nahe.“

Montagu, überrascht, betrachtete aufmerksamer seinen Besuch: „Gewiß, ich muß Dein Gesicht kennen, Freund — wir haben uns schon getroffen!“

„Ganz recht; Du warst damals auf dem Wege nach More.“

„Ich erinnere mich; und Du schienst damals, nach Deinen festen Worten zu schließen, auf dem noch kürzern Wege zum Galgen begriffen.“

„Der Baum ist noch nicht gepflanzt,“ sagte Robin in gleichgültigem Tone, „der zu meinem Galgen dienen soll.“

Aber sprach ich damals nicht Worte, die Du nicht mißbilligen konntest? Ich sprach von gesetzlosen Unordnungen — von schändlichen Missethaten im ganzen Lande — das die Woodvilles regieren unter einem wollüstigen Tyrannen —

„Verräther, halt!“

„Einem Tyrannen,“ fuhr Robin fort, (nicht beachtend die Unterbrechung, noch die zornige Geberde Montagu's,) „einem Tyrannen, der, in diesem Augenblick, über die Vernichtung des Hauses Neville nachsinnt. Und, nicht zufrieden mit den Waffen dieser Welt, mit dem Bösen sich einläßt, und von ihm die Schlingen und Teufelskünste der Zauberei entlehnt.“

„Still, Mann! Nicht so laut,“ sagte Montagu in ganz verändertem Tone. „Tritt näher — noch näher. Wer von einem gekrönten König spricht, dessen rechte Hand Heere ausbringt, und dessen linke Hand auf dem Bloß ruht — der muß sich hüten, daß er kaum mehr als nur haucht. Zauberei sagst Du? Mach' Deine Meinung klar.“

Hier erzählte Robin, mit nur wenig Uebertreibung, die Scene in Bruder Bungey's Zimmer, wovon er Zeuge gewesen — von dem wächsernen Bild, den Drohungen gegen den Grafen von Warwick, und den Worten des Mönches, womit er die Herzogin von Bedford als seine Austraggeberin nannte. Montagu hörte ihm mit schweigender Aufmerksamkeit zu. Obgleich nicht völlig frei von dem Aberglauben der Zeit, den selbst das muthige Herz Edwards theilte, und Gloucesters durchdringender Ver-

stand, war er doch noch mehr betroffen und beunruhigt durch solche Beweise von entschlossener natürlicher Feindseligkeit von einer so ränkesüchtigen und dem Throne so nahe stehenden Person, wie die Herzogin von Bedford, als durch alle die Nadeln und Stiche, mit welchen das wächserne Ebenbild des Grafen verwundet werden mochte.

„Eine teuflische Bosheit fürwahr,“ sagte er, als Silhard zu Ende war; „und doch kann uns diese Geschichte, wenn Du dabei beharren willst, im Nothfall recht gut dienen. Ich danke Dir, zuverlässiger Freund, und bitte Dich, sofort mit mir zum König zu kommen. Dort will ich unsre Feindin angeben, und, auf Dein Zeugniß hin, ihre Verbannung fordern.“

„Mit Eurer Genehmigung, keinen Schritt will ich dorthin thun, mein Lord Montagu,“ sagte Robin rund heraus — „ich weiß, wie dergleichen Sachen am Hofe behandelt werden. Der König wird einen Frieden stiften zwischen der Herzogin und Euch, und mir Ohren und Nase abschneiden lassen, als einem Lügner und gemeinen Verleumder. Nein, nein! Die Herzogin und alle Woodvilles angeben, das will ich; — aber nicht in den Sälen des Towers, sondern auf den weiten Ebenen von Yorkshire, mit zwanzigtausend Mann hinter mir.“

„Ha! Du ein Führer von Heeren? — und zu welchem Ende? um den König zu entthronen?“

„Das kommt darauf an — aber vor Allem, um Gerechtigkeit für das Volk zu erlangen, an die Spitze eines Aufstands des Volks will ich mich stellen, nicht an die

Spitze einer Faktion. Weder die Weiße Rose, noch die Rothe Rose soll auf meinem Banner seyn, sondern unsere Standarte soll seyn das blutige Haupt des ersten Unterdrückten, das wir auf eine Stange stecken können.“

„Was will denn das Volk, wie Ihr es nennt, verlangen?“

„Ich weiß bis jetzt selbst noch nicht recht, was wir verlangen — das muß davon abhängen, wie es uns gelingt,“ versetzte Hilyard mit bitterem Lachen; „aber der Aufstand wird schon einige Frucht tragen, wenn er nur Euch Lords und Normannen zeigt, daß ein Sächsisches Volk existirt, und sich aufrichtet, wenn die eiserne Ferse es auf den Nacken tritt. Wir sind besteuert, erdrückt, beraubt, geplündert — Schaase, gehalten, um geschoren zu werden für Euch im Frieden, oder geschlachtet zu werden für Euch im Krieg. Und jetzt wollen wir unser eigenes Bittrecht, unsern eigenen Freibrief haben, Lord Montagu. Ich spreche offen — ich bin in Deiner Gewalt — Du kannst mich festnehmen — Du kannst dieser Empörung das Haupt abschlagen. Du bist des Königs Freund — willst Du es thun? Nein, Du und Dein Haus, Ihr werdet mißhandelt, wie wir, das Volk. Und ein Theil wenigstens von unsern Forderungen und Absichten ist auch Euer Interesse.“

„Welcher Theil, kühner Mann?“

„Dieser: wir werden als unsere erste Beschwerde namhaft machen die schmachliche Herrschaft der Familie der Königin, und die Verbannung der Woodvilles mit Stumpf und Stiel verlangen.“

„Hm!“ sagte Montagu, unwillkürlich einen Blick auf den Brief des Erzbischofs werfend, — „hm, aber ohne Gefährde für des Königs Würde und Person?“

„Oh, glaubt mir, mein Lord, des Freisäßen Kopf faßt so viel nordenglische Schlaueit als der des Edelmanns. Die tüchtig vorwärts kommen wollen, müssen vorsichtig tastend sich den Weg suchen.“

„Zwanzigtausend Mann — unmöglich! Wer bist denn Du, der sie sammeln und führen will?“

„Nun, eben Robin von Redesdale.“

„Ha!“ rief Montagu, „ist es wirklich so, wie ich zu vermuthen veranlaßt ward? Bist Du der fecke, seltsame, tolle Gesell, den ich, bei Lanze und Schwert — ein Soldatenschwur! — ich ein Soldat oft zu sehen mir gewünscht habe! Laß mich Dich ansehen. Bei Gott, ein hoher Mann, und wohl gebaut, mit Kühnheit auf der Stirne ausgeprägt! Ha, es sind von Dir so viele Geschichten im Umlauf im Norden, als von meinem Bruder, dem Grafen. Die Einen sagen, Du seyest ein Lord von Stammbaum und Geburt, Andere, Du seyest der Räuber von Herham, dem Margarethe von Anjou ihr und ihres Sohns Leben anvertraute.“

„Was sie immer von mir sagen,“ versetzte Robin, „sie stimmen Alle darin überein, daß ich ein Mann von ehrlichem Wort und fecker That bin — daß ich die Herzen der Menschen anschüren kann, wie der Wind das Feuer — daß ich als ein unbekannter Fremdling in die Gegend kam, wo ich wohne, und daß kein Peer in diesem König-

reich, außer Warwick selbst, Mehr vermag, wenn es gilt ein Heer auf die Beine zu bringen oder einen Thron zu erschüttern.“

„Aber durch welchen Zauber?“

„Durch die Mißhandlungen der Menschen, Lord,“ antwortete Robin mit tiefer Stimme; — „und jetzt, ehe der Mond wechselt, ist Redesdale ein Lager!“

„Was ist die unmittelbare Ursache zur Klage?“

„Das Hospital St. Leonhard hat uns ungerechterweise gezwungen, ihm ein paar Duzend Garben Korn zu liefern.“

„Du bist ein schlauer Schelm! Zwick den Bauch, wenn Du Engländer zum Aufstand bringen willst.“

„Wahr!“ sagte Robin grimmig lächelnd — „und jetzt — was sagt Ihr — wollt Ihr uns anführen?“

„Euch anführen? Nein!“

„Wollt Ihr uns verrathen?“

„Es ist nicht leicht, zwanzig tausend Mann zu verrathen; wenn Ihr blos aufsteht, um Euch von Eurer Kornsteuer zu befreien, und England von den Woodvilles, so sehe ich in Eurem Aufstand keinen Hochverrath.“

„Ich verstehe Euch, Lord Montagu,“ sagte Robin mit einem finstern und halb verächtlichen Lächeln — „Ihr seyd nicht darüber erhaben, aus unsrer Gefahr Nutzen ziehen zu wollen, aber wir brauchen keinen Lord und Baron — wir wollen uns schon selbst genügen. Und die Stunde wird kommen, glaubt mir, wo Lord Warwick, verfolgt von dem König, zu den Gemeinen seine Zuflucht

nehmen muß. Bedenkt wohl diese Dinge und diese Prophezeiung, wenn die Kunde aus dem Norden Edward von March im Schooß seiner Huren aufschreckt."

Ohne ein Wort weiter zu sagen, wandte er sich und verließ das Zimmer ebenso rasch als er eingetreten war.

Lord Montagu war, für sein Zeitalter, kein schlimmer Mann, obwohl weltlich, schlau und Ränken nicht ganz abgeneigt; mit einem Theil der List seines Bruders, des Prälaten, verband er Etwas von der hohen Seele seines Bruders, des Soldaten. Aber dieß Alter kannte nicht die Tugend späterer Zeiten und kann nicht nach deren Maßstab beurtheilt werden. Er hörte diesen kühnen Wagehals sein Vaterland mit Bürgerkrieg bedrohen auf nicht ganz erwiesene, nicht ganz klare und einleuchtende Gründe hin — er ließ dazu nicht seinen Beistand, aber er ließ es gerne geschehen. „Zwanzig tausend Mann unter den Waffen,“ murmelte er vor sich hin — „sagen wir die Hälfte — gut, zehn tausend, — nicht gegen Edward, sondern gegen die Woodvilles! das muß den König zur Besinnung bringen — muß ihm beweisen, wie verhaßt das Geschlecht der Glückspilze, der Woodvilles, ist, und ihn, Sicherheit und Zuflucht zu suchen, Montagu und Warwick in die Arme treiben. Wenn die Schelme sich zu Viel herausnehmen,“ (und Montagu lächelte,) — „was sind undisciplinirte Haufen im Auge eines geschickten Feldherrn? Laßt den Sturm blasen, wir wollen schon seine Stöße lenken. In dieser Welt muß ein Mann den Andern zu nützen wissen!“